

Wind Schatten Fahren

Radsport einmal anders: Ein junges Team mit alten Mannschaftsfahrzeugen verbindet Profi-Sport mit Extravaganz, Gemeinschaftsgefühl und Nachwuchsförderung.

TEXT Jochen Fischer FOTOS Martin Steffen

1	2	4
3	5	6



1 Eine ehemalige Kfz-Werkstatt im bayerischen Holzkirchen ist die Heimat des Teams.

2 Jedes Gramm zählt bei den kräftzehrenden Radsport-Kriterien auf Rundkursen.

3 Christian Grasmann, genannt Grasi, ist Teamchef und Sechstage-Spezialist.

4 Vom Mannschaftslager aus geht es auf Trainingsfahrt im Voralpenland.

5 Profis, Amateure und zwei Fahrerinnen des Frauenteam beim gemeinsamen Training.

6 Lena Vogl ist Straßenfahrerin und Spezialisten für Fixed-Gear-Stadtrennen.

1	3	4
2	5	



1
Kühle Temperaturen und feuchte Witterung dürfen Radsportler nicht schrecken.

2
Einrollen für die Bahnsaison auf dem Betonoval des Radstadions Niederpörling.

3
Wann immer möglich reisen die Maloja Pushbikers nicht im Flieger, sondern im Wohnmobil.

4
Trainingspause mit Besprechung und gemeinsamem Mittagessen.

5
Sofie Mangertseger war 2016 Deutsche Meisterin in der Mannschaftsverfolgung.



Klassiker. Lächelnd schwingt er sich die neun Stufen der Betontreppe hinunter, streckt die rechte Hand aus: „Und ich bin Christian Grasmann.“

Christian Grasmann. Radsportler, Vintage-Sammler, Mercedes-Benz Enthusiast, Vorsitzender zweier Sportvereine und Chef eines Radsportteams. Die Maloja Pushbikers, so der Name seines Teams, sind anders, wollen anders sein. Plakatives Aushängeschild sind die beiden Fahrzeuge, welche die Radler bei Trainingsfahrten begleiten und zu Radrennen transportieren: zwei T-Modelle. Doch nicht etwa E-Klassen der aktuellen Modellgeneration S 213. Sondern ein S 123 von 1981 und ein zehn Jahre jüngerer S 124. Wieso gerade diese beiden? „Ich habe die Marke Mercedes schon immer geschätzt“, antwortet der Radprofi. „Das hat mit einer bestimmten Art von Sparsamkeit zu tun, die mir die Eltern beigebracht haben.“ Ihre Devise: „Überlege dir vor einem Kauf, ob er notwendig ist. Und wenn du dann etwas kaufst, dann etwas Gescheites.“

So kam 2004 der S 124 ins Haus, zum damaligen Zeitpunkt 13 Jahre alt, der rasch den Namen Theo bekam. „Ich hatte damals gerade mit dem Radsport begonnen“, erzählt Christian Grasmann, der zuvor alpiner Skiläufer war und in einer Sport-Fördergruppe der Bundeswehr Dienst getan hatte. „Für die langen Strecken zu den Radrennen habe ich ein zuverlässiges Fahrzeug gesucht.“ Ein Diesel sollte es sein, mit genügend Platz für vier Radler und ihre Sportgeräte. „Die Baureihe 124 hatte mir eh schon immer gefallen, der große Laderaum war und ist ideal.“ Es ließen sich bis zu acht Rennräder ins Lastenabteil zuladen, ohne dass die Insassen welche auf das Dach auslagern mussten. „Das Auto war ein reines Gebrauchsfahrzeug gewesen, hatte beim Kauf schon 160 000 Kilometer auf dem Zähler, stand aber einwandfrei da.“ Der Dieselmotor läuft auch über 100 000 Kilometer später noch einwandfrei, ebenso problemlos funktionieren Automatikgetriebe und Klimaanlage. Einzige Investition über die regelmäßigen Inspektionen beim Mercedes-Benz Vertragspartner hinaus war ein modernes Autoradio.

Heute lebt der einstige Amateur-Fahrer Christian Grasmann von seinen Einnahmen als Radprofi. Er und die Mitglieder des 2010 von ihm gegründeten Teams Maloja Pushbi-

kers sind in speziellen Nischen ihres Sports unterwegs: Sechs-Tage-Rennen in der Halle, Kriterien – das sind Rundstrecken-Rennen auf kurzen, engen Kursen in urbanen Zentren, wo das Publikum den Stand des Rennens immer vor Augen hat – und Rennen mit Fixed-Gear-Rädern, die in der jungen Szene derzeit extrem angesagt sind. Nischen, in denen auch Fahrer und Fahrerinnen aus Teams zum Zug kommen, die nicht über die großen Budgets jener Profi-Rennställe verfügen, deren Trikots und Namen man von den großen Rundfahrten kennt.

„Wir haben ganz einfach Spaß beim Rennfahren“, sagt die 21-jährige Nachwuchsfahrerin Lena Vogl, die für das 2016 gegründete Frauenteam der Pushbikers startet. Sie kennt beide Seiten der Szene, ist als Juniorin für Teams der Frauen-Bundesliga gestartet.

„Da fährst du lange Rennen, und am Straßenrand verliert sich eine Handvoll Zuschauer.“ Als Fixed-Gear-Fahrerin – das heißt, die Räder haben wie beim Bahnsport keine Gangschaltung und keine Bremsen – fährt sie heute auf Rundkursen durch Metropolen wie New York oder London vor Tausenden von Zuschauern. Deshalb haben sie und ihre gleichaltrige Teamkollegin Sofie Mangertse der umgesattelt: Sie geben ihren jeweiligen Berufsausbildungen Priorität, haben ihr Trainingspensum reduziert und fahren als engagierte Amateurrinnen bei publikumswirksamen Veranstaltungen weiter – ohne den Druck des Siegen-Müssens.

Dass die Maloja Pushbikers sich binnen weniger Jahre in der Biker-Szene einen guten Namen gemacht haben, war nicht der Grund, sich ein zweites Teamfahrzeug zuzulegen.

Vielmehr hat vielleicht das zweite T-Modell, das den Namen Theodora trägt, dazu beigetragen, dass die Pushbikers sich aus der Menge hervorheben, wenn sie zu Rennen erscheinen.

„Bei Theodora war es genau anders als bei Theo. Ich habe sie nicht gesucht, sie hat mich gefunden.“ Unbenutzt und verstaubt stand der S 123 in einem Schuppen, war Christian Grasmanns Jahrgang. „Da habe ich gedacht, ich hole sie dort raus, um Theo zu unterstützen. Heute ist Theodora everybody's darling.“ Unterstützung ist genau das Thema, das die Pushbikers auszeichnet. „Wer unser Team als Sponsor fördert, verpflichtet sich gleichzeitig zur Förderung unserer Nachwuchsfahrer vom Radsportverein Irschenberg.“ So ziehen die Maloja-Profis in ihrem Windschatten auch die Talente der Zukunft mit.

1
2 | 3

1
Auch nach dem Training will das wertvolle Sportmaterial gepflegt werden.

2
Christian Grasmanns 300 E-Limousine von 1990 parkt ebenfalls in Holzkirchen.

3
Pokal-Sieger. Im Mannschaftslager der Pushbikers sammeln sich allerhand Trophäen.

Der erste Blick hinter die große, braune Werkstatttür sagt: Dies ist ein privates Radsportmuseum. Rennräder aus vergangenen Jahrzehnten, Medaillen, Siegerbanderolen, verblasste signierte Trikots in Glasrahmen pflastern die Wände. Mitten im Raum steht ein Mercedes-Benz T-Modell, Baureihe 124, mit geöffneter Heckklappe. Darin allerdings Laufräder aus Carbon, neuwertiges Fahrrad-Werkzeug, ein Karton mit blauen Radler-Trinkflaschen aus Kunststoff. An der Wand lehnen modernste Rennräder mit flachen, geschwungenen, schwarzen Carbonrahmen. Also doch kein Museum.

Aus einer Tür auf halber Höhe der ehemaligen Kfz-Werkstatt kommt ein junger Mann: groß, schlank, hager, Hipster-Bart. „Darf ich vorstellen: Das ist Theo“, sagt er mit Blick und Fingerzeig auf den Mercedes-Benz